Morgen-Ausgabe. Nr. 174 Freitag, 12. April 1935

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschließlich 51 Rpf. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentlichem Versand. Einzelnummer 10 Rpf., außerhalb Sachsens 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 8: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 6 Rpf. Ziff.-Gebühr 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Autobahn Frankfurt-Darmstadt vollendet

Dr. Goebbels macht eine Probefahrt

Frankfurt a. M., 11. April.

Reichsminister Dr. Goebbels traf am Donnerstagnachmittag kurz nach 16 Uhr mit dem Flugzeug in Frankfurt am Main ein. In seiner Begleitung befand sich auch der Generalinspektor für das Straßenwesen, Dr. Todt. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich eingefunden und begrüßte Dr. Goebbels mit stürmischen Heilrufen. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Minister die Front der mit ihren Fahnen angetretenen Ehrenabordnungen der PO., der SA. und SS., der HJ., dem BDM., des NSKK. und der NSBO. ab.

Die Reise galt zunächst der Besichtigung der Reichsautobahn. Am 23. September 1933 hatte der Führer bei Frankfurt den ersten Spatenstich getan. Heute, nach anderthalb Jahren, ist die

Strecke Frankfurt—Darmstadt vollendet,

nur noch gärtnerische Arbeiten sollen das endgültige Bild verschönen. Schon jetzt ist es ein wunderbares Erlebnis, über die hindernislose Fahrbahn dahinzusausen, mitten durch einen Wildpark von einzigartiger Schönheit und seinen schimmernden Frühlingsknospen. Bis Darmstadt geht die Fahrt. Noch weitere 18 Kilometer ist die Strecke (die bis nach Bruchsal im Bau ist) bereits so gut wie fertig.

Von den etwa 1400 Kilometer, die heute im ganzen Reich im Bau sind, werden im Laufe des Jahres noch etwa 350 Kilometer fertig,

also etwa jeden Tag ein Kilometer. Im nächsten Jahre sollen durchschnittlich täglich zwei Kilometer vollendet werden.

Die Fahrt geht wieder zurück nach Frankfurt. Wer sich solch eine Fahrt auf der Reichsautobahn öde und langweilig vorgestellt hat, irrt sich gewaltig.

Durch eine geniale Landschaftspflege ist ein wahres Kunstwerk entstanden,

so daß ein Bild entsteht, das mit den jetzigen Straßen gar nicht vergleichbar ist. Ueberall sieht man Gärtner beschäftigt, nicht um künstliche Blumenbeete anzulegen, sondern um Bäume und Sträucher so einzupflanzen, wie sie in die Landschaft passen. An der grandiosen Mainbrücke der Reichsautobahn in Frankfurt, einem Meisterwerk der Architektur, endete die Fahrt auf jener Strecke, die nur ein kleiner Teil ist von jenem riesigen Netz, das bald ganz Deutschland überspannen und noch in Jahrhunderten von dem Leistungswillen des jungen nationalsozialistischen Deutschlands Zeugnis ablegen wird.

Kundgebung in der Frankfurter Festhalle

Während Reichsminister Dr. Goebbels die Reichsautobahn besichtigte, hat sich die Frankfurter Festhalle mit Zehntausenden von Volksgenossen gefüllt. Kurz nach 20 Uhr traf der Minister mit seiner Begleitung auf dem Festhallengelände ein. Als er die Festhalle betrat, brauste ihm ein unbeschreiblicher Jubelsturm entgegen. Unter Fanfarenklängen und Beifallsstürmen bestieg der Minister den Rednerstand. Dr. Goebbels führte u. a. aus: Der Nationalsozialismus verdanke alles, was er sei, nur seiner eigenen Kraft. Seine Gegner stellten keine Gefahr dar, denn wenn sie die Kraft nicht gehabt hätten, sich an der Macht zu halten, wie sollten sie dann die Kraft haben, die Macht zu erringen? Die Lage in Deutschland sei bei der Machtübernahme so katastrophal gewesen, daß nur ein unbändiger Glaube an den inneren Wert des Volkes den Mut habe verleihen können, die Führung dieses Volkes zu übernehmen.

Fragen dritter und vierter Ordnung müßten zurückstehen, um zunächst die Lösung der ganz großen Zukunftsfragen der Nation zu ermöglichen.

Dr. Goebbels behandelte dann die veränderte und neue Stellung, die sich Deutschland durch die nationalsozialistische Politik in der Welt errungen habe. „Paris erklärt: Wenn ihr eine Armee aufbaut, dann wollt ihr also Krieg führen! Wieso? Die anderen wollen ja auch keinen Krieg führen und haben trotzdem mächtige Armeen unterhalten." Deutschland wolle nur den Frieden sichern, denn der Frieden liege am allermeisten im Interesse der Arbeiter. Wenn eine Nation einen Krieg verliere, so verliere ihn in erster Linie der Arbeiter. Darum habe der Arbeiter ein Recht darauf, daß der Friede durch eine Armee gesichert werde. (Beifall.)

„Wir wissen, daß wir in der Welt nicht allzu viele Freunde haben, die uns schützen, und darum haben wir unseren Schutz der Kraft der eigenen Nation anvertraut."

(Stürmischer, immer neu aufbrausender Beifall.) Man soll doch nicht so töricht sein, zu glauben, wir meinten, wenn man in 15 Friedensjahren die Zerstörungen des Krieges nicht habe beseitigen können, so könne man sie durch einen neuen Krieg beseitigen. (Beifall.)

„Wir müssen die Arbeitsschlacht gewinnen. Wir müssen den Sozialismus noch mehr ausbauen als bisher. Wir müssen die Reichsreform vollenden. Wir müssen die soziale Lage des Volkes heben. Darum haben wir keine Veranlassung, Krieg zu führen."

Dr. Goebbels wandte sich dann gegen die Hyperrevolutionäre, denen es nicht schnell genug gehen könne.

Unsere Arbeit ist auf die Jahrhunderte eingestellt, und keiner von uns wird das Ende unserer Arbeit erleben. Der Minister erinnerte an die Reichsautobahn, die er am Nachmittag besichtigt habe und von der man in Jahrhunderten noch sagen werde: Das sind die Straßen, die Adolf Hitler gebaut hat. (Tosender Beifall.) „Wenn es dem Führer gelingt, so wie er das Volk im Innern geeinigt hat, Deutschland auch nach außen gleichberechtigt neben die anderen Nationen zu stellen, dann werden ihm Millionen noch in ferner Zukunft dafür danken."

Als der Minister geendet hatte, bereitete ihm die gewaltige Versammlung eine grandiose Huldigung.

Mißverständnisse

Es ist nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, daß die Unruhe, die Kriegsangst und die Furcht vor Deutschland, die Europa beherrscht und jetzt die Konferenz von Stresa zusammengeführt hat, zum größten Teil auf Mißverständnissen über Deutschland beruht. Und zwar auf dem Verkennen des soldatischen, wehrfreudigen Geistes, der das neue Reich beherrscht und in der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht seinen notwendigen Ausdruck gefunden hat. Was man uns in der Welt draußen übel nimmt, ist vielleicht nicht so sehr der Umfang der neuen deutschen Rüstung, als vielmehr der Unabhängigkeitsdrang, aus dem sie entstanden ist. In der Sprache des Auslandes nennt man das immer noch den „preußischen Militarismus". Nun hat zwar Mussolini kürzlich erklärt, daß Italien bewußt militaristisch geworden sei. Niemand hat daran Anstoß genommen, obwohl die imperialistischen Bestrebungen des Faschismus im Sinne des antiken römischen Reiches ebenso offen zugegeben werden. Wenn aber das Deutsche Reich aus soldatischer Gesinnung, nicht aus militaristischer, neu gegründet und aufgebaut wird, dann zittern nach einem Worte des französischen Kriegsministers „die Völker Europas vor dem Ungeheuer, das in ihrer Mitte erstanden ist".

Das Mißverständnis beruht darauf, daß die anderen Völker die Betonung soldatischen Wesens im Staat nur im Hinblick auf den Krieg, auf dessen Vorbereitung und Entfesselung verstehen können. Daß uns diese Haltung artgemäß ist — aufgezwungen durch die jahrhundertelangen Erfahrungen unserer europäischen Mittellage — und daß wir sie pflegen, ohne an Krieg und Angriff zu denken, können sie nicht begreifen und nicht glauben. Und doch ist es so! Gewiß ist auch für uns letzter Sinn des Waffenhandwerks die Verteidigung des Vaterlandes — dafür bringen übrigens die anderen Völker viel größere materielle Opfer als wir. Trotzdem ist in Friedenszeiten die Pflege soldatischen Wesens für die Deutschen niemals Mittel zum Zweck des Krieges um des Krieges willen, sondern einfach die Erfüllung der deutschen Lebensform. Und zwar besteht sie nicht, wie man draußen spöttisch meint, in der Vorliebe am „Kommiß", am Strammstehen, Ausrichten, in Reih und Glied Marschieren, sondern in dem hinter solchen Aeußerlichkeiten sich vollziehenden Dienst an der Volksgemeinschaft. Nicht umsonst hat ja die nationalsozialistische Bewegung den Typ des politischen Soldaten geschaffen, der in dieser Form ohne Waffen, nur mit dem Einsatz seiner Persönlichkeit und mit Opfern an Zeit und Mühe, für seine Idee kämpft. Die Waffenübung, die mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht dazu kommt, ist nur letzte Vollendung dieses Dienstes an der Nation. Und ebensowenig wie der Soldat des alten Heeres an kriegerische Eroberungen dachte, wenn er sich pflichtgemäß im Waffenhandwerk übte, wird es der neue tun. Daß der Führer ebenso denkt, kann man in seinem Buch „Mein Kampf" nachlesen, in dem seine Taten als Regierungschef gedanklich bereits vorgezeichnet sind. Darin nennt er die Umstellung des Wehrgedankens des einzelnen zur Wehrpflicht der Nation einen der größten Erfolge der preußischen Staatsauffassung. Denn „was bei den anderen Völkern im Trieb ihrer Herdengemeinschaft noch ursprünglich vorhanden ist, erhielten wir, wenigstens teilweise, durch den Prozeß der militärischen Ausbildung künstlich für unsere Volksgemeinschaft wieder zurück. Daher ist auch die Beseitigung der allgemeinen Wehrpflicht — die für Dutzende anderer Völker belanglos sein könnte — für uns von der folgenschwersten Bedeutung. Zehn deutsche Generationen ohne korrigierende und erziehende militärische Ausbildung, den üblen Wirkungen ihrer blutsmäßigen und dadurch weltanschaulichen Zerrissenheit überlassen — und unser Volk hätte wirklich den letzten Rest einer selbständigen Existenz auf diesem Planeten verloren."

Solche Gedankengänge sind den Nationen, deren Führer jetzt in Stresa versammelt sind, fremd, ja sogar befremdlich. Sie sind zwar ihrer Vergangenheit nach nicht weniger „kriegerisch" — Frankreich hat in 200 Jahren 33 Eroberungskriege geführt, und auch das britische Weltreich ist mit Eisen und Blut aufgebaut worden —, aber im zivilen Leben legen sie das, was wir hier soldatischen Geist nennen, beiseite. Die freiwillige Einordnung, die Disziplin, der wir uns gerne fügen, ist ihnen unbequemer Zwang. Der Unterschied zur deutschen Auffassung kommt in den großen und kleinen Dingen des Lebens zum Ausdruck. Sogar in der Sprache,

Der erste Tag der Stresa-Konferenz

Englische Solidaritätserklärung

Stresa, 11. April.

Die Verhandlungen der Ministerpräsidenten und Außenminister Englands, Frankreichs und Italiens wurden in den heutigen Abendstunden beendet und sollen morgen vormittag 9,30 Uhr wieder aufgenommen werden. Von unterrichteter englischer Seite wurde folgende Darstellung über den Verlauf des heutigen ersten Verhandlungstages gegeben:

Die Besprechungen waren vom freundschaftlichsten Geist getragen. Der Standpunkt der britischen Delegation zu allen wesentlichen Fragen wurde vollkommen klar dargelegt.

Es wurde vor allem von britischer Seite festgestellt, daß man alles tun werde, um die Solidarität unter den drei Mächten zu stärken.

Es sei klar, daß England, Frankreich und Italien nicht getrennt werden könnten. Sie müßten zusammenhalten, um den Frieden zu sichern. Diese Solidarität wurde von britischer Seite sehr ausdrücklich unterstrichen.

Weiter gab Sir John Simon einen genauen Bericht über seine und Edens Reisen nach Berlin, Moskau, Warschau und Prag. Hierbei wurde vor allem klar gemacht, daß die leitende Idee dieser Besuche nicht die war, Deutschland glauben zu machen, daß seine Handlungsweise vom 16. März von der englischen Regierung nicht unwidersprochen bleibe, sondern festzustellen, ob noch irgendeine Hoffnung dafür vorhanden sei, daß Deutschland in ein gemeinsames System zurückkehren werde.

Die Leitidee Englands sei, ein kollektives Abkommen zur Sicherung des Friedens zu erreichen.

England glaube, daß der Völkerbund ein geeignetes Instrument sei, um den Frieden zu organisieren. Die kollektive Sicherheit müsse in jedem Falle erreicht werden. Hierbei wolle England mithelfen, soweit es dies könne. Als weiteres englisches Ziel wurde bezeichnet, ein Abkommen über den Stand der Rüstungen zu erreichen — nicht über Abrüstung —, und zwar durch ein bindendes internationales Dokument. England ist im übrigen auch mit der Kontrolle völlig einverstanden. England will weiter das gegenseitige Vertrauen zwischen den Völkern wiederherstellen. Dies alles wurde heute morgen von englischer Seite ausführlich auseinandergesetzt.

Im Anschluß hieran wurden heute vormittag die Punkte besprochen, die am 3. Februar in London behandelt wurden, vor allem über ein gemeinsames Vorgehen der Westmächte. Simon hob hierbei hervor, er wäre völlig überzeugt, daß Frankreich und Italien ebenfalls der Meinung seien, die englischen Erkundungsreisen seien nützlich gewesen. Es wurde weiter von englischer Seite betont,

daß die drei Staaten vollkommen im Ziel und im Prinzip übereinstimmten, obgleich noch Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der anzuwendenden Methoden und andere Fragen beständen.

Im ganzen, so wurde weiter erklärt, sind am heutigen Tage die meisten Fragen summarisch behandelt worden, wie es meist am ersten Tage einer Konferenz der Fall zu sein pflegt. Mit diesen Fragen werde man sich später noch näher zu befassen haben. Am Nachmittag ist dann allerdings eine Frage konkreter behandelt worden:

Die französische Delegation legte nämlich die Gründe für ihr Memorandum an den Völkerbund wegen des deutschen Vorgehens vom 16. März dar.

Im Zusammenhang hiermit prüften die drei Delegationen das Verfahren, das für Genf in Frage kommt. Dies wurde sehr eingehend erörtert. Abschließend wurde von englischer Seite noch betont, daß heute hauptsächlich die Vergangenheit betreffende Fragen behandelt wurden. Neu sei nur die erwähnte Erklärung der französischen Delegation. Am Freitag wird man voraussichtlich sich mehr mit der zukünftigen Politik befassen.

Heute: Der D.N.-Kraftfahrer
Seite 13 und 14